

## Philosophen zum „guten Leben“

Seit der uns bekannten geschriebenen Geschichte haben sich Philosophen Gedanken gemacht wie Menschen ein gutes Leben leben können. Die folgenden Ideen sind eine Auswahl.

Quelle soweit nicht anders angegeben Wikipedia (Stichwort: jeweiliger Philosophen-Name)

### ANTIKE

#### Epikur

Es gibt nur einen Weg zum Glück und der bedeutet, aufzuhören mit der Sorge um Dinge, die jenseits der Grenzen unseres Einflussvermögens liegen.

"Den Menschen nützt der naturwidrige Reichtum ebenso wenig wie das Nachfüllen von Wasser in ein schon gefülltes Gefäß, denn offenbar fließt beides nach außen wieder ab."

Quelle: [http://mikiwiki.org/wiki/Epikur/Einf%C3%BChrung\\_in\\_die\\_Philosophie\\_Epikurs](http://mikiwiki.org/wiki/Epikur/Einf%C3%BChrung_in_die_Philosophie_Epikurs)

#### Protagoras

„Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der Seienden, dass sie sind, der nicht seienden, dass sie nicht sind.“

#### Platon

Gutes Leben ist für Platon kein einfaches „Dahinleben“ ohne eingehende Beschäftigung mit sich und seinem Leben; es wäre nach Platon als Verfehlung seiner eigenen Bestimmung zu werten. Vertritt die These eines objektiven Guten, Wahren und Schönen, das es erst einmal herauszufinden gilt. Die Tugenden sollen dem Menschen als Wegweiser dienen, um ein Leben in Einklang mit sich selbst und ihrer Umwelt im Kleinen wie im Großen (Polis – die Stadt Athen) zu führen.

Platon war nach [negativen] Erfahrungen in der Stadt Athen ... der Auffassung, dass Philosophen den Staat lenken sollen.

Gesinnungs- und Erfolgsethik ... Handlungsziele...

1. Ziele, die wir um ihrer selbst willen verfolgen ... Freude, unschädliche Lust...
2. Ziele, die wir um ihres Nutzen willen verfolgen ... Arbeit, medizinische Therapie...
3. Ziele, die wir sowohl um ihrer selbst willen als auch ihrer Folgen wegen verfolgen ...

Verständigsein, Schauen, Gesundheit ... Gerechtigkeit...

Struktur der Individualseele... die... drei eigenständige Leistungszentren in sich vereint

Die Seele... leistet in sich Widersprüchliches:

- a. Die Vernunftseele lässt uns vernünftig überlegen und das Rechte erkennen;
- b. die Triebseele lässt uns begehren. Sie ...darf nicht maßlos ... werden.
- c. die Mutseele macht uns tapfer, sie gibt uns die innere Kraft, das Richtige zu tun.

Tut jeder Seelenteil das Seine, so dass sie "vollkommen aus vielem eines wird" ... so herrscht

Gerechtigkeit.

"...ein solcher duldet nämlich nicht, dass irgend ein Teil seines Inneren Fremdartiges verrichte, noch dass die Vermögen der Seele sich eines in des anderen Geschäft mische, sondern er hat sein Haus im wahren Sinne wohlbestellt, hat die Herrschaft über sich selbst gewonnen, hat in sich Ordnung geschaffen, sich mit sich selbst innig befreundet und jene drei Seelenvermögen in Einklang gebracht, gerade so, als wären es die Haupttöne eines Zusammenklangs, der höchsten, der untersten und der mittleren Saite, und wenn sonst noch welche dazwischen liegen; alle diese hat er fest verbunden, so dass er nicht mehr eine Vielheit darstellt, sondern völlig einer geworden ist, besonnen und wohlgefügt: so erst schreitet er dann zum Handeln, wenn er sich etwas vornimmt, (...) indem er in allen diesen Dingen nur diejenige Handlung für gerecht und schön hält und erklärt, welche dieser grundsätzlichen Gesinnung treu bleibt und zu ihr mitwirkt.

[Quelle: Apelt]

Die Gerechtigkeit in ihrem Bezug auf ein letztes Wertprinzip ... "das Gute" ...

a. Völlige rechtliche Gleichstellung der Frau: Sie unterscheidet sich ihrer Natur nach nicht vom Mann, ist bloß schwächer.

b. Natürliche Zuchtauswahl zur Verbesserung der Nachkommenschaft (wie bei der Tierzucht, Tötung untüchtiger Kinder, die Kinder sollen den Eltern unbekannt sein und von ihnen getrennt werden).

c. Voraussetzung für die Realisierbarkeit dieses Staates der Philosophen-König-Satz:

"Wenn nicht (...) entweder die Philosophen Könige werden (...) oder diejenigen, die jetzt Könige und Herrscher heißen, echte und gründliche Philosophen werden und dies in eins zusammenfällt, Macht im Staat und Philosophie, den vielen Naturen aber, die sich jetzt einem von beiden ausschließlich zuwenden, der Zugang gewaltsam verschlossen wird, gibt es (...) kein Ende der Übel für die Staaten, ich glaube aber auch nicht für die Menschheit, noch auch wird diese Verfassung, wie wir sie eben theoretisch dargestellt haben, je früher möglich werden und das Licht der Sonne erblicken."

... Der Philosophenkönig wird durch stärkere Auslese und Intensivierung der Erziehung gefunden. Die Frage nach dem höchsten Lerninhalt führt zur "Idee des Guten".

"... im Bereiche der Erkenntnis ist die Idee des Guten nur zu allerletzt und mühsam wahrzunehmen, und nach ihrer Anschauung muss man einsehen, dass sie für alle Dinge die Ursache von aller Regelmäßigkeit und Schönheit ist, indem sie erstlich in der sichtbaren Welt das Licht und die Sonne erzeugt, sodann auch in der erkennbaren Welt selbst als Herrscherin Wahrheit und Einsicht gewährt und dass derjenige sie (die Idee des Guten) erblickt haben muss, der in seinem eigenen Leben oder im Leben des Staates verständig handeln will."

Aristoteles

Für Aristoteles ist das Streben nach Glück der Sinn menschlichen Strebens. Das Genussleben im Sinne einer bloßen Befriedigung der Begierden hält Aristoteles für sklavisches und verwirft es. Gelderwerb und Reichtum als Ziel hält er nicht für eine Lebensform, da Geld immer nur Mittel zu

einem Zweck, aber nie selbst Ziel ist. Er plädiert für das theoretische Leben als beste Lebensform. Die beste Tätigkeit, die in der Glücksdefinition gesucht wird, ist diejenige des Theoretikers, der Erste Philosophie, Mathematik usw. betrachtet, denn sie bedeutet Muße, dient keinem anderen Zweck, betätigt mit den Verstandestugenden das Beste im Menschen und weist die besten Erkenntnisgegenstände auf (EN X 7, 1177a18–35).

Das zweitbeste Leben ist das politische. Es besteht in der Betätigung der Charaktertugenden, die den Umgang mit anderen Menschen sowie mit unseren Emotionen bestimmen. Da Charaktertugenden und Verstandestugenden einander nicht ausschließen, meint Aristoteles möglicherweise, dass selbst der Theoretiker, insofern er ein soziales und mit Emotionen ausgestattetes Wesen ist, sich im Sinne des zweitbesten Lebens betätigen muss.

Aristoteles fasst die Betätigung der Verstandestugenden (zumindest der Klugheit) und der Charaktertugenden als wesentliche Elemente des Glücks auf. Aber auch äußere oder körperliche Güter und auch die Lust hält er für Bedingungen, die hilfreich oder sogar notwendig sind, um glücklich zu werden. Güter wie Reichtum, Freunde und Macht verwenden wir als Mittel. Fehlen einige Güter, wird das Glück getrübt, wie bei körperlicher Verunstaltung, Einsamkeit oder missratenen Kindern (EN I 9, 1099a31–1099b6).

Aristoteles meint, das Genussleben führe nicht zum Glück. Er hält die Lust nicht für das oberste Gut. Gegenüber lustfeindlichen Positionen macht er jedoch geltend, dass das gute Leben Lust einschließen müsse und bezeichnet die Lust als ein Gut (EN VII 14). Auch meint er, man könne einen Tugendhaften, der „auf das Rad geflochten“ sei, nicht als glücklich bezeichnen (EN VII 14, 1153b18–20).

Gegen Platons Auffassung, Lüste seien Prozesse (kinêsis), die einen Mangel beseitigen (wie Lust beim Durstlöschen), und somit sei das Vollenden des Prozesses besser als dieser selbst, argumentiert Aristoteles dafür, dass Lüste Tätigkeiten (energeia) sind, die kein Ziel außer sich aufweisen. Paradigmatische Fälle sind Wahrnehmen und Denken.

Mit diesem Lustkonzept, das Lust als „unbehinderte Tätigkeit“ oder „Vervollkommnung der Tätigkeit“ definiert (EN VII 13, 1153a14f.; X 4, 1174b33)[45], macht er geltend, dass die Betätigung der Verstandestugenden und der Charaktertugenden lustvoll sein kann. Ob Lüste gut oder schlecht sind, hängt davon ab, ob die entsprechenden Tätigkeiten gut oder schlecht sind. Bei körperlichen Lüsten ist Letzteres etwa der Fall, wenn sie im Übermaß auftreten oder wenn sie gute Handlungen verhindern und so dem Glück abträglich sind.

Quelle [http://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles#Gl.C3.BCck\\_als\\_da\\_Ziel\\_des\\_guten\\_Lebens](http://de.wikipedia.org/wiki/Aristoteles#Gl.C3.BCck_als_da_Ziel_des_guten_Lebens)  
Zitate:

« Ein guter Mensch ist nicht immer ein guter Bürger. »

« Der Staat ist ein Naturprodukt, und der Mensch ist von Natur ein politisches Wesen. »

« In der Regel tun die meisten Menschen Unrecht, sobald sie in der Lage sind, es zu tun. »

« Wenn nämlich die Ungerechtigkeit bewaffnet ist, so ist sie am allergefährlichsten. »

« Der König, der die Unterstützung seiner Bürger verliert, ist kein König mehr. »

« Denn das Recht ist nichts anderes als die in der staatlichen Gemeinschaft herrschende Ordnung, »

und eben dieses Recht ist es auch, das darüber entscheidet, was gerecht ist. »

« Immer sind es die Schwächeren, die nach Recht und Gleichheit suchen, die Stärkeren aber kümmern sich nicht darum. »

Quelle <http://www.aristotle-project.net/aristoteles-zitate-politik.html>

Avoda 2b (hebr., Haben und Sein, Gmarah zu Awodah sarah 2a/b bis 3a/b.)

"Am jüngsten Tage wird Gott die Torarolle in seinen Schoß legen und sagen: 'Wer sich mit ihr befasst hat, der mag kommen und seinen Lohn empfangen'. (...)

Zuerst werden die Römer vortreten (...) 'Womit habt ihr euch beschäftigt?' wird sie Gott fragen. 'Wir haben', werden sie antworten, 'viele Straßen gebaut, viele Bäder errichtet, viel Gold und Silber angehäuft, und das alles haben wir nur Israels wegen getan, damit es sich mit der Tora befassen kann'. Gott aber wird ihnen entgegen: 'Das alles habt ihr nur euretwegen getan. Ihr habt Straßen gebaut, damit die Dirnen darin lustwandeln können. Ihr habt Bäder errichtet, um euch darin zu pflegen. Euer Gold und Silber gehört mir'.

Hierauf werden die Perser vortreten (...). Gott wird an sie die gleiche Frage richten und sie werden antworten: 'Wir haben viele Brücken erbaut, viele Städte erobert, viele Kriege geführt, und das alles taten wir nur Israels wegen, damit es sich mit der Tora beschäftigen kann'. Auch sie wird Gott der Lüge zeihen: 'Ihr habt Brücken gebaut, um Brückengeld zu erheben, ihr habt Städte erobert, um aus ihnen die Mittel für den Krieg zu ziehen. Krieg aber führe ich allein'.

(Quelle bis hier: gekürzte Übersetzung von Jakob Fromer 1924 "ABRECHNUNG MIT DEN HEIDEN")

"So werden nacheinander alle Völker einen Anspruch auf eine Belohnung erheben und von Gott abgewiesen werden. Klagend werden sie ausrufen: 'Herr der Welt! Hast du uns denn die Torah gegeben und wir haben sie nicht angenommen?'

'Wohl habe ich es getan. Ich habe sie euch, bevor ich sie Israel gab, angeboten. Ihr aber habet sie verschmäht'. 'Wenn wir sie nicht angenommen haben, dann waren wir auch nicht verpflichtet, uns mit ihr zu befassen'. 'Eben deshalb klage ich euch an, dass ihr euch dieser vornehmsten aller Pflichten nicht unterzogen habet'. 'Das hätten wir auch getan, wenn du, wie du es mit Israel tatest, uns die Torah aufgezwungen hättest. Als die Israeliten am Berge Sinai sie anzunehmen zauderten, da stülptest du ihnen den Berg wie einen Kessel über den Kopf und sagtest: 'Wenn ihr sie nicht annehmet, dann soll hier euer Grab

sein'. 'Wenn ich euch die Tora nicht aufgezwungen habe, dann habe ich doch den Kindern Noahs, von denen ihr alle abstammet, als sie die Arche verließen, sieben Gebote eingeschärft, deren vornehmstes ist: 'Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll vergossen werden. Denn im Ebenbilde Gottes ist der Mensch geschaffen worden'. Ihr aber habt die Welt im Menschenblut ertränkt'.

Hier endet Blatt 2b"

(Quelle: Ausgabe von Lazarus Goldschmidt , Band IX, p.434ff)

Quellen online: <http://www.hagalil.com/judentum/avoda-sara/daf-2b.htm>

[Mit dem Christentum und Feudalismus wurde lange nicht mehr über das gute Leben philosophiert.]

## FRÜHE NEUZEIT

Thomas Morus (Mitglied des Geheimen Rates, Ritter, Parlamentssprecher)

Im Privatleben engagierte sich Morus sehr für die Erziehung seiner Töchter, denen er die gleiche Bildung zukommen ließ wie seinem Sohn. Seine älteste Tochter Margaret Roper war eine der gelehrtesten Frauen ihrer Zeit. Er war auch sehr freigebig, ernährte während einer Hungersnot Hunderte aus seiner eigenen Tasche und entließ seine Landarbeiter nicht wegen mangelnder Arbeit.

„Indessen (...) scheint mir (...) in der Tat so, dass es überall da, wo es Privateigentum gibt, wo alle alles nach Wert des Geldes messen, kaum jemals möglich sein wird, gerechte oder erfolgreiche Politik zu treiben, es sei denn, man wäre der Ansicht, dass es dort gerecht zugehe, wo immer das Beste den Schlechtesten zufällt, oder glücklich, wo alles an ganz wenige verteilt wird und auch diese nicht in jeder

Beziehung gut gestellt sind, die übrigen jedoch ganz übel (...). Wenn ich das, wie gesagt bedenke, werde ich dem Platon besser gerecht und wundere mich weniger, dass er es verschmäht hat, solchen Leuten überhaupt noch Gesetze zu geben, die die gleichmäßige Verteilung aller Güter ablehnen.“

(Quelle: Der utopische Staat Rowohlt 1960 S.44)

Tommaso Campanella (eigentlich Giovanni Domenico. Dominikaner, Dichter, Politiker)

Der Sonnenstaat: die Utopie eines Gemeinwesens mit Zügen der spanischen Universalmonarchie, des Katholizismus, des Sozialismus (kein Privateigentum) und Anteilen aus der platonischen Staatsphilosophie (z. B. Weibergemeinschaft, Herrschaft der Wissenden, der Philosophen oder die Gelehrtenrepublik)

„Wenn einer von einer sehr heftigen Liebe zu einem Weibe ergriffen wird, so ist ihnen miteinander zu plaudern und zu scherzen erlaubt, sich gegenseitig mit Laub- und Blumenkränzen zu beschenken und sich gegenseitig anzudichten. Wenn aber eine nicht vorteilhafte Generation von ihnen zu befürchten ist, wird ihnen die geschlechtliche Vereinigung unter keinen Umständen gestattet, wenn die Frau nicht schon schwanger ist (was dann der Wunsch des Mannes ist) oder unfruchtbar.“

„Und es verlohnt sich wahrhaftig zu sehen, wie obwohl Keiner vom Anderen Geschenke erhalten kann - denn alles was sie bedürfen, erhalten sie Alles vom Gemeinwesen, und die Obrigkeit sorgt dafür, daß keiner über Gebühr empfangen aber auch keinem etwas Benötigtes verweigert werde (...) oder indem einer dem anderen nach seinem Bedarfe gibt.“

(Der Sonnenstaat. Übersetzung nach Ignaz Emanuel Wessely München 1900)

Quelle online: [www.zeno.org](http://www.zeno.org)

Baruch Spinoza (Zweifel an Glaubenslehren, 1656 in der Amsterdamer portugiesischen Synagoge exkommuniziert)

Ethik – Von der menschlichen Knechtschaft – Hauptsatz 29

"Des ist jedoch nur bei denen ein Fehler, die nicht aus Bedürfnis oder der Notwendigkeit des Lebens wegen dem Gelde nachgehen, sondern darum, weil sie die Kunstgewinne des Geldverdienens kennen, worauf sie gar stolz sind. Im übrigen unterhalten sie ihren Körper aus Gewohnheit, doch kärglich, weil sie von ihren Gütern zu verlieren meinen, was sie zur Erhaltung ihres Körpers aufwenden. Wer aber den richtigen Gebrauch des Geldes kennt und das Maß seines Reichtums allein nach seinem Bedürfnis abmißt, der lebt mit wenigem zufrieden."

(Ethik nach geometrischer Methode dargestellt übersetzt von Otto Baensch 1905 Verlag von Felix Meiner in Leipzig)

## NEUZEIT

Charles Fourier

„Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“

Balance der ausgelebten (gegenläufigen) Triebe statt deren Unterdrückung schafft gesellschaftliche Harmonie: freie Liebe, Kommunen, Kollektivebetriebe.

„Allgemein läßt sich die These aufstellen: der soziale Fortschritt vollzieht sich entsprechend den Fortschritten in der Befreiung der Frau.“

„In der Harmonie, wo niemand arm und jedermann bis ins hohe Alter der Liebe zugänglich ist, widmet eine jeder dieser Leidenschaft einen bestimmten Teil des Tages; die Liebe wird zur Hauptbeschäftigung.“

„Die Polygamie, bei den Zivilisierten und Barbaren ein Auswurf der Leidenschaft, wird in der Harmonie eine hochherzige Beziehung sein“

„Gebt dem Zivilisten eine Arbeit, die ihm unwiederruflich gehört, und die er ausüben kann, wie und wann es ihm gefällt, ohne daß er von einem ungerechten Aufseher abhängig ist und sich mit Leuten einlassen muss, deren Sitten ihn abstoßen. Gebt den Zivilisierten die gleichen Rechte wie dem Wilden, dem keine Macht der Welt das Recht streitig machen kann, die gleiche Arbeit zu tun wie die Häuptlinge der Horde.“

Quelle: [www.nemetien.org/arbeit\\_und\\_liebe\\_bei\\_charles\\_fou.htm](http://www.nemetien.org/arbeit_und_liebe_bei_charles_fou.htm)

Sain-Simon

Quasi-Prophet... durch die Bücher Du système industriel (1820-22, dt. Vom industriellen

System), Catéchisme des industriels (1823/24, dt. Katechismus der Industriellen) und De l'organisation sociale (1824, dt. Von der Gesellschaftsorganisation), an deren Ausarbeitung sein neuer Sekretär Auguste Comte beteiligt war, der spätere Begründer der Denkschule des Positivismus und der Soziologie.

In diesen Schriften vertrat Saint-Simon die revolutionäre Ansicht, dass nur die „Industriellen“ (industriels), d. h. die durch „Arbeit“ (das Wort bedeutete damals auch "Erfindertum/Arbeitsfleiß") Dienstleistungen und vor allem Güter produzierenden Individuen, nützliche Mitglieder der Gesellschaft seien, und dass der Anteil des Einzelnen am gemeinsam erwirtschafteten Wohlstand nach seiner eingebrachten Leistung zu bemessen sei – womit parasitäre Klassen wie der Adel, die Rentiers, aber auch Zwischenhändler aller Art leer ausgingen, während sowohl die Unternehmer als auch die Arbeiter jeweils ihre angemessene Entlohnung erhielten.

In seinem postum gedruckten Buch Le Nouveau Christianisme (1825, dt. Das neue Christentum) erklärte Saint-Simon es speziell auch zur Aufgabe des Christen, die unteren Bevölkerungsschichten bei der Verteilung des Sozialprodukts gerecht zu berücksichtigen.

„Ich schlage vor, folgendes Prinzip an die stelle des im Evangelium gelehrt zu setzen: Der Mensch soll arbeiten. Der glücklichste Mensch ist der, der arbeitet. Die glücklichste Familie ist die, deren Mitglieder ihre Zeit nutzbringend verwenden. Die Menschheit würde all das Glück genießen, das sie überhaupt erstreben kann, wenn es keine Nichtstue gäbe.“

(Quelle: Saint Simon Ausgewählte Texte, Rütten und Loening)

Karl Marx

„Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muss, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muss es der Zivilisierte (...) Die Verkürzung des Arbeitstages ist die Grundbedingung.

(Quelle: Das Kapital Band 3, S. 828, Berlin 1988)

„Indem aber für den sozialistischen Menschen die *ganze sogenannte Weltgeschichte* nichts anders ist als die Erzeugung des Menschen durch die menschliche Arbeit, als das Werden der Natur für den Menschen, so hat er also den anschaulichen, unwiderstehlichen Beweis von seiner *Geburt* durch sich selbst, von seinem *Entstehungsprozeß*. Indem die *Wesenhaftigkeit* des Menschen und der Natur, indem der Mensch für den Menschen als Dasein der Natur und die Natur für den Menschen als Dasein des Menschen praktisch, sinnlich anschaulich geworden ist, ist die Frage nach einem *fremden* Wesen, nach einem Wesen über der Natur und dem Menschen – eine Frage, welche das Geständnis von der Unwesentlichkeit der Natur und des Menschen einschließt – praktisch unmöglich geworden. Der *Atheismus*, als Leugnung dieser Unwesentlichkeit, hat keinen Sinn mehr, denn der Atheismus ist eine *Negation des Gottes* und setzt durch diese Negation das *Dasein des Menschen*; aber der Sozialismus als Sozialismus bedarf einer solchen Vermittlung nicht mehr; er beginnt von dem *theoretisch und praktisch sinnlichen*

*Bewußtsein* des Menschen und der Natur als des *Wesens*. Er ist *positives*, nicht mehr durch die Aufhebung der Religion vermitteltes *Selbstbewußtsein* des Menschen, wie das *wirkliche Leben* positive, nicht mehr durch die Aufhebung des Privateigentums, den *Kommunismus*, vermittelte Wirklichkeit des Menschen ist. Der Kommunismus ist die Position als Negation der Negation, darum das *wirkliche*, für die nächste geschichtliche Entwicklung notwendige Moment der menschlichen Emanzipation und Wiedergewinnung. *Der Kommunismus* ist die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft, aber der Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft. – ||

XI | “ (Marx Philosophische – ökonomische Manuskripte) <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Marx,+Karl/%C3%96konomisch-philosophische+Manuskripte+aus+dem+Jahre+1844/%5B3.+Manuskript%5D/%5BPrivateigentum+und+Kommunismus%5D>

JÜNGST

John Rawls

(A Theory of Justice)

Die beiden Gerechtigkeitsgrundsätze ... (TG 5.46, 336–337):

„Erster Grundsatz

Jedermann hat das gleiche Recht auf das umfangreichste Gesamtsystem gleicher Grundfreiheiten, das für alle möglich ist.

Zweiter Grundsatz

Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten müssen folgendermaßen beschaffen sein:

(a) sie müssen unter der Einschränkung des gerechten Spargrundsatzes den am wenigsten Begünstigten den größtmöglichen Vorteil bieten, und

(b) sie müssen mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die allen gemäß fairer Chancengleichheit offen stehen.

Erste Vorrangregel (Vorrang der Freiheit)

Die Gerechtigkeitsgrundsätze stehen in lexikalischer Ordnung; demgemäß können die Grundfreiheiten nur um der Freiheit willen eingeschränkt werden, und zwar in folgenden Fällen:

(a) eine weniger umfangreiche Freiheit muss das Gesamtsystem der Freiheit für alle stärken;

(b) eine geringere als gleiche Freiheit muss für die davon Betroffenen annehmbar sein.

Zweite Vorrangregel (Vorrang der Gerechtigkeit vor Leistungsfähigkeit und Lebensstandard)

Der zweite Gerechtigkeitsgrundsatz ist dem Grundsatz der Leistungsfähigkeit und Nutzenmaximierung lexikalisch vorgeordnet; die faire Chancengleichheit ist dem Unterschiedsprinzip vorgeordnet und zwar in folgenden Fällen:

(a) eine Chancen-Ungleichheit muss die Chancen der Benachteiligten verbessern;

(b) eine besonders hohe Sparrate muss insgesamt die Last der von ihr Betroffenen mildern. “

...Das Differenzprinzip

... Es erlaubt die Verbesserung der Aussichten der am besten gestellten Gruppe nur dann, wenn



dadurch eine Besserstellung der am schlechtesten gestellten Gruppe erreicht wird.

Auch das Differenzprinzip hat seine Begründung im Urzustand. Jeder der Entscheidungsträger muss damit rechnen, dass er in der künftigen Gesellschaft zu den am schlechtesten Gestellten gehören könnte. Daher ist es aus Sicht von Rawls vernünftig, das Differenzprinzip zu einem allgemeinen Grundsatz zu erheben; denn dann kann der Betroffene damit rechnen, dass er im ungünstigsten Fall nicht mit weiteren Verschlechterungen durch Ungleichverteilung zu rechnen hat, sondern damit, dass Ungleichheiten stets auch seinem Vorteil dienen. So muss im Gegensatz zum Utilitarismus niemand seinen Vorteil zugunsten anderer abtreten. Rawls sieht im Differenzprinzip „den Grundsatz der Brüderlichkeit konkretisiert.“ (TG 2.17, 126)

...Das Experiment von Frohlich/Oppenheim

Im Rahmen der empirischen Gerechtigkeitsforschung wurde ein konkretes Experiment zur Überprüfung der Theorie der Gerechtigkeit von Norman Frohlich und Joe A. Oppenheimer durchgeführt.[45] In diesem Experiment hatten mehrere Versuchsgruppen sich zwischen vier Verteilungsprinzipien zu entscheiden:

1. Maximierung des geringsten Einkommens
2. Maximierung des Durchschnittseinkommens
3. Maximierung des Durchschnittseinkommens bei Gewährleistung eines Mindesteinkommens
4. Maximierung des Durchschnittseinkommens bei einem festgelegten Unterschied zwischen höchstem und niedrigstem Einkommen

Falls die jeweilige Gruppe sich auf ein Prinzip einigen würde, wurde ihr zugesagt, nach diesem Prinzip einen Geldbetrag unter den Mitgliedern zu verteilen. Wer welchen Betrag erhielt, sollte gelost werden. Andernfalls sollte auch das Verteilungsprinzip durch Los festgelegt werden. Zumeist wurde im Ergebnis eine Einigkeit erreicht und ganz überwiegend das Prinzip, das ein Mindesteinkommen gewährleistet (Nr. 3), ausgewählt.[46]

Damit wurde das Differenzprinzip von Rawls (Nr. 1) eindeutig nicht favorisiert. Auch die uneingeschränkte Nutzenmaximierung des Utilitarismus (Nr. 2) wurde nicht bevorzugt. Allerdings lassen die Rahmenbedingungen des Experiments keinen eindeutigen Schluss zu. Zum einen abstrahieren reale Personen, entgegen den Anforderungen an den Urzustand bei Rawls, in einer realen Entscheidungssituation nicht von ihren individuellen Fähigkeiten. Zum anderen waren die Probanden ganz überwiegend Studenten, so dass im Experiment keine neutrale, repräsentative Sozialstruktur gegeben war.

(Quelle: [http://wikipedia.org/de/wiki/A\\_Theory\\_of\\_Justice](http://wikipedia.org/de/wiki/A_Theory_of_Justice))

Erich Fromm

„Fassen wir zusammen: Konsumieren ist eine Form des Habens, vielleicht die wichtigste in den heutigen Überfluggesellschaften; Konsumieren ist etwas Zweideutiges. Es vermindert die Angst, weil mir das Konsumierte nicht weggenommen werden kann, aber es zwingt mich auch, immer mehr zu konsumieren, denn das einmal Konsumierte hört bald auf, mich zu befriedigen. Der

moderne Kommunismus könnte sich mit der Formel identifizieren: Ich bin was ich habe und was ich konsumiere.“ (Erich Fromm Haben oder Sein ungekürzte Ausgabe 1986 dtv S. 37 )

„Die Voraussetzungen für die Existenzweise des Seins sind Unabhängigkeit, Freiheit und das Vorhandensein kritischer Vernunft. Ihr wesentliches Merkmal ist Aktivität, nicht im Sinne von Geschäftigkeit, sondern im Sinne eines inneren Tätigseins, dem produktiven Gebrauch der menschlichen Kräfte. Tätigsein heißt, seinen Anlagen, seinen Talenten, dem Reichtum menschlicher Gaben Ausdruck zu verleihen, mit denen jeder-wenn auch in verschiedenem Maß ausgestattet ist. Es bedeutet sich selbst zu erneuern, zu wachsen, sich zu verströmen, zu lieben, das Gefängnis des eigenen isolierten Ich zu transzendieren, sich zu interessieren, zu lauschen, zu geben. Keine dieser Erfahrungen ist jedoch vollständig in Worten wieder zu geben“.